

VOLKES STIMME

60 Jahre Deutsches Spracharchiv

von Peter Wagener

Seit etwa 25 Jahren – so lehrt die jüngere Historiographie des Fachs – beschäftigt sich die Linguistik im deutschsprachigen Raum verstärkt mit der gesprochenen Sprache. Ansätze wie z. B. in der ehemaligen IDS-Forschungsstelle für gesprochene Sprache in Freiburg sind aufgegriffen worden, und bis heute wurden allorts mehr und mehr die Konstellationen der Rede, die Akte des Sprechens, die Maximen und Strukturen von Gesprächen analysiert und interpretiert.

In ihren Anfängen aber ist die Gesprochene-Sprache-Forschung in Deutschland viel älter: Sie hat ihre Tradition in der Erforschung der Dialekte; allerdings lange Zeit einseitig auf ihre areale Dimension orientiert. Und sie verfügt seit nunmehr 60 Jahren über eine Institution, die von Anfang an den Anspruch stellte, als Zentralstelle für gesprochenes Deutsch zu fungieren. Das Deutsche Spracharchiv (DSAv), 1932 in Berlin von dem Neurologen und Phonetiker Eberhard Zwirner begründet, hat diesen Anspruch erfüllt – und auch wieder nicht.

Bilanz: 10000 Tonaufnahmen

Gelungen ist es Eberhard Zwirner, dem DSAv zur größten wissenschaftlichen Sammlung von Tondokumenten mit gesprochenem Deutsch zu verhelfen.

Über 10000 Tonaufnahmen verwaltet das inzwischen als »Arbeitsstelle Deutsches Spracharchiv« ins Institut für deutsche Sprache integrierte Archiv heute, und rund 42000 Kopien seiner Bestände sind in den letzten Jahrzehnten zu Lehr- und Forschungszwecken an Wissenschaftler in aller Welt gegangen. Die ersten Tonaufnahmen hatte Zwirner bereits 1927 von Patienten gemacht, mit Schalltrichter und Telegraphonwalzen, und in der Folgezeit hat er immer wieder postuliert, die Tonaufnahme als neuen Quellentypus neben Quellen wie Sprachkarte und Wortliste zu stellen. Der Entwicklung der Ton-technik folgend war Zwirner immer einer der ersten, der diese für die Sprachwissenschaft nutzbar machte. Seine Bemühungen gipfelten in der großen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Aufnahmeaktion der Jahre 1955 bis 1960, die rund 5800 Tonbandaufnahmen deutscher Dialekte aus fast tausend Orten der Bundesrepublik erbrachte. Dabei wurden in jedem Ort sechs Gewährspersonen aufgenommen, drei einheimische und drei aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zugewanderte Sprecher der jüngeren, mittleren und älteren Generation. Ergänzt durch tausend weitere »Tonbandaufnahmen der Vertriebenen-Mundarten« (in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sprachatlas in Marburg) und 400 von J. A. Pfeffer erhobene umgangssprach-

Inhalt

Volkes Stimme 60 Jahre Deutsches Spracharchiv von Peter Wagener	S. 1
Realironie von Theo Stemmler	S. 2
Wie ein Abgeordneter mit Sprache inszeniert von Werner Holly	S. 3
Kurz notiert	S. 5
Besserwessi – Wort des Jahres 1991 von Bruno Strecker	S. 5
Rezension	S. 6
Impressum	S. 6
Metaphorisierte Sprache Zu einigen Bildfeldern in Jacob Grimms »Vorreden« von Armin Burkhardt	S. 7
Geschlechtsneutrale Sprache – aus Schweizerdeutscher Sicht von Peter Anliker	S. 10
Im Vorfeld der 3. Amtlichen »Wiener Gespräche« 1993 von Wolfgang Mentrup	S. 12
Eine neue Gebrauchsgrammatik	S. 13
Neue Bücher	S. 14
Leserforum	S. 15
Preisrätsel von Bruno Strecker	S. 16

*Allen Lesern und Leserinnen wünschen wir
ein gutes und erfolgreiches neues Jahr.*

Die Redaktion

liche Aufnahmen ergab sich bis Anfang der 60er Jahre ein beachtlicher Kernbestand des DSAv, so daß Zwirner nach 30 Jahren eine zufriedenstellende Bilanz ziehen konnte (vgl. E. Zwirner, Deutsches Spracharchiv 1932–1962. Münster 1962).

»Forschungsrüine«?

Nicht in gleichem Maße gelungen ist seither die Aufbereitung und Dokumentation des umfänglichen Materials, und auch die auf dieser Basis denkbaren Forschungen sind im Verhältnis zu den Quantitäten und der Qualität der Archivbestände nur ansatzweise durchgeführt. Etwa 40 Prozent der Tonaufnahmen sind bis heute verschriftet worden, überwiegend als hochdeutsche Übertragungen (3000) oder als literarische Transkriptionen (2000), nur 700 Aufnahmen sind phonetisch transkribiert. Nur die verschrifteten Aufnahmen sind bisher in Katalogen dokumentiert (publiziert in PHONAI, der Schriftenreihe des DSAv), erst in diesem Jahr werden die Bestände in einem umfassenden dreibändigen Gesamtkatalog vollständig erschlossen und zugänglich gemacht. Der vergleichsweise nur langsam fortgeschrittene Prozeß der Aufbereitung und Dokumentation hat dazu geführt, daß das DSAv in der Literatur gelegentlich als »Forschungsrüine« bezeichnet worden ist.



Nicht hinreichend gelungen ist auch der Anschluß an die eingangs beschriebenen neueren Forschungsansätze der Gesprochene-Sprache-Forschung. Dies liegt nur z. T. daran, daß die Textsorte der DSAv-Aufnahmen überwiegend ein sogenannter »initiiertes Erzählmonolog« ist, mit dessen Hilfe natürlich nicht jede Forschungsfrage behandelt werden kann, insbesondere nicht die auf den Dialog gerichteten Fragen der Gesprächsforschung.

Perspektive: Forschungsstelle für gesprochenes Deutsch

Was also kann das Deutsche Spracharchiv leisten – heute und in Zukunft? Es kann – mehr noch als bisher – als zentrale Dokumentations- und Servicestelle für gesprochenes Deutsch fungieren, auf der Basis des bisher Geleisteten und gerüstet für gezielt vorzunehmende Weiterungen. So ist z. B. denkbar und von empirischen Sprachforschern im Lande oft gewünscht, daß einmal erhobene und für eine bestimmte Forschungsfrage ausgewertete Sprachkorpora zentral archiviert und dokumentiert werden, damit sie weiterer Forschung zugänglich gemacht werden können. Darüber hinaus besteht die Chance, die Arbeitsstelle DSAv des IDS bei entsprechender Ausstattung zu einer zentralen Forschungsstelle für gesprochenes Deutsch auszubauen.

Sprachwandel im gesprochenen Deutsch

Daß die Archivbestände reichen Ertrag versprechen, sei hier nur an einem Beispiel aufgezeigt: Phänomene des Sprachwandels sind bisher noch nicht systematisch anhand der gesprochenen Sprache untersucht worden. Da die jüngeren Sprecher der großen Aufnahmeaktion von 1955/60 heute zwischen 50 und 70 Jahre alt und z. T. noch erreichbar sind, ergibt sich die einzigartige Möglichkeit, Gesetzmäßigkeiten von Sprachwandel und Sprachformenwechsel umfassend zu erforschen. Denn nirgendwo anders gibt es eine so große Zahl von Gewährspersonen, die über ihre Sprachbiographie, über Dialektabbau und -verlust, über ihre Einstellungen zu verschiedenen Sprachformen und ihren Sprachgebrauch befragt werden können und für die eine Sprachaufnahme aus den 50er Jahren als Vergleichsgrundlage vorliegt. Und das gilt nicht nur für die Einheimischen, sondern auch für die Vertriebenen, deren (sprachliche) Integration heute u. U. beispielgebend wirken könnte, wenn sie genauer beschrieben worden wäre.

Forschungsaufgaben dieser Art stellen sich aktuell und z. T. sehr drängend. Das Deutsche Spracharchiv kann diese Chance nutzen und sich zu einer zentralen Forschungs- und Dokumentationsstelle für gesprochenes Deutsch entwickeln.

Der Autor ist seit 1990 Leiter des Deutschen Spracharchivs im Institut für deutsche Sprache.